

## Petra Herre im Gespräch mit Doris Sandbrink, Evangelisches Bildungswerk Nordrhein Zeitzeugin der Evangelischen Erwachsenenbildung



*forum eb:* Ich freue mich Doris, dass wir heute Gelegenheit haben, über deine Arbeit und deine Berufsvita in der evangelischen Erwachsenenbildung zu sprechen. Du arbeitest schon sehr lange in der EEB. Welches waren die Stationen und Bereiche? Jetzt bist du Studienleiterin im Evangelischen Erwachsenenbildungswerk Nordrhein und Bildungspolitische Sprecherin der Evangelischen Erwachsenenbildung in Nordrhein-Westfalen.

Doris Sandbrink: Angefangen hat es mit dem Studium der Erwachsenenbildung in Hannover. Ich gehörte zur zweiten Generation derjenigen, die Erwachsenenbildung studiert haben, und durch einige Kommilitoninnen und Kommilitonen, die berufsbegleitend studierten und die in der evangelischen Kirche tätig waren, habe ich den Praxisbezug zur evangelischen Jugend- und Erwachsenenbildung bekommen. Nach meinem Studienabschluss 1977 habe ich angefangen als „Praktikantin“ in der evangelischen Arbeitsstelle Fernstudium für kirchliche Dienste. Ich gehörte zur „Generation Praktikum und Zeitverträge“ der 1980er-Jahre und habe sieben Monate quasi unentgeltlich gearbeitet, habe Fernstudienbriefe mitkonzipiert und geschrieben und damals auch mit Prof. Strunk zusammengearbeitet. Danach habe ich drei Zeitverträge bei der Evangelischen Kirche in Deutschland bekommen und als 24-Jährige 1978 in der Bildungsabteilung der Kirchenkanzlei der EKD angefangen.

Ich hatte die befristete Aufgabe, eine bildungspolitische Dokumentation zusammenzustellen, was auf einen Beschluss der EKD-Synode zurückging, und all das, was im Bereich der EKD in Bildung und Erziehung gemacht wurde, sichtbar zu machen. Und so habe ich alle Arbeitsbereiche von Tagesstättenbereich für Kinder, Schulen bis hin zum Hochschulbereich und Erwachsenenbildung in den zehn vom Comenius-Institut herausgegebenen braunen Bänden dokumentiert. Ein vierter Zeitvertrag hätte eine Festeinstellung impliziert, und so endete meine Tätigkeit bei der EKD im Herbst 1980.

*forum eb:* Wie ging das dann nach 1980 weiter?

Doris Sandbrink: Parallel zur Schreibtischarbeit bei der EKD habe ich in der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen nebenberuflich gearbeitet und die Fernstudienkurse als Tutorin zusammen mit Folker Thamm und Anne-Elisabeth von Pöppinghausen begleitet. Weiterhin habe ich eine Ausbildung auch zur Telefonseelsorgerin gemacht und mir so weitere Praxisfelder geschaffen. Berufsbedingt sind mein Mann und ich dann ins Rheinland gezogen, und dort habe ich am 1.12.1980 eine Stelle im Evangelischen Erwachsenenbildungswerk Nordrhein angetreten und auf der Basis von zwei Jahreszeitverträgen die Bildungsarbeit mit Langzeitarbeitslosen aufgebaut. Als die-

se Ende 1982 ausliefen, wurde ich Mutter. Und dann war ich erst mal für sechs Jahre weg vom Fenster und habe nur ehrenamtlich in der Kirchengemeinde gearbeitet und mir niemals vorstellen können, mit drei kleinen Kindern jemals wieder einen Job in der Erwachsenenbildung finden zu können. Aber es hat doch geklappt. Seit dem 1. Dezember 1988 bin ich ohne Unterbrechung im Evangelischen Erwachsenenbildungswerk tätig. Die Stundenzahl stieg mit dem Alter der Kinder, und seit zehn Jahren arbeite ich auf ganzer Stelle. Ich überblicke einen ziemlich langen Zeitraum.

*forum eb:* Also du bist sozusagen ein lebendiges Geschichtsbuch der evangelischen Erwachsenenbildung ... Was waren deine Arbeitsschwerpunkte beim Evangelischen Erwachsenenbildungswerk in Düsseldorf nach 1988?

Doris Sandbrink: Die Tätigkeitsschwerpunkte waren unschwer mit Geschlecht und Lebenssituation verwoben: Zuständigkeit für den Bereich Eltern und Familienbildung und für den der Frauenbildung. Und damals, Ende der Achtzigerjahre, stand die Langzeitfortbildung von Eltern-Kind-Gruppenleiterinnen in Zertifikatskursen und die Entwicklung von Rahmenkonzepten im Fokus. Der zweite wichtige Arbeitsbereich war auch dem damaligen Zeitgeist geschuldet, spezifische Frauenbildungsangebote zu entwickeln. Dies wurde konzeptionell begleitet durch unsere Arbeitsgruppe Frauenförderung, die über zehn Jahre zusammengearbeitet und frauenbildungsspezifische Aspekte bearbeitet hat.

Das dritte Arbeitsfeld war Begleitung und Überprüfung der Weiterbildungsangebote auf ihre Kompatibilität mit dem Weiterbildungsgesetz. Diese eher administrative Prüfungsfunktion schloss auch eine Überprüfung und Beratung der didaktischen und methodischen Qualität der Angebote mit ein.

*forum eb:* Ein Bereich deiner Arbeit ist jetzt noch nicht zur Sprache gekommen, die politische Bildung. Welche Bedeutung hat das Thema Fremdenfeindlichkeit und das Argumentationstraining gegen Stammtischparolen, vorangetrieben, entwickelt von Klaus-Peter Hufer, gehabt?

Doris Sandbrink: Eine große seit 1993, als die fremdenfeindlichen Aktivitäten

deutlich zunehmen. Ich wohne in der Gegend von Solingen, und auch in meinem Stadtteil gab es einen Brandanschlag auf ein Haus von türkischen Migrant\*innen. An dem Thema konnten wir in NRW nach Hünxe und Solingen nicht vorbeigehen, und da bot sich dieses Kursformat „Argumentationstraining gegen Stammtischparolen“ an. Nach diesem Modell habe ich eine Fortbildung unserer hauptamtlich pädagogischen Mitarbeitenden initiiert und selbst viele Kurse und Seminare durchgeführt. Die Spannweite dieses Arbeitsbereichs ist nachzulesen in dem Artikel für den Band *Re-Visionen evangelischer Erwachsenenbildung* der DEAE (2001).

**forum eb:** *Ja, Doris, noch mal zurück zu den Tätigkeitsfeldern. Du hast dich sehr intensiv – auch auf dem Hintergrund deiner Lebenssituation als berufstätige Frau mit 3 Kindern – mit Frauenbildung und Frauenpolitik auseinandergesetzt: Wie sah diese Arbeit in NRW aus?*

Doris Sandbrink: Das waren die Themen, die auch in der DEAE eine große Rolle gespielt haben, dass Frauen sich ihrer Kompetenzen und ihrer Stärken im Bereich der Erwachsenenbildungsarbeit qualitativ und quantitativ bewusst werden. Die Aussage, Weiterbildung ist weiblich, galt es in unserer Arbeitsgruppe Frauenförderung empirisch und persönlich sichtbar zu machen und konzeptionell zu verorten und auch auf didaktische Fragen hin zu reflektieren, z.B. welche Methoden geeignet sind, um Männer oder Frauen jeweils spezifisch anzusprechen. Wir haben unseren Beitrag dazu geleistet, dass mehr Frauen in die Presbyterien kommen, mit dem Effekt, dass sich die Präsenz von Frauen in den kirchlichen Gremien dann auch erhöht hat, die wir „bearbeitet“ haben. Wir haben das Konzept entwickelt „Frauen fit in die Öffentlichkeit“, wir haben Projekte gemacht mit den Modulen des Volkshochschulverbandes „Mehr Frauen für unsere Stadt“, um Frauen zu qualifizieren, in den Ausschüssen der Kommunen Verantwortung zu übernehmen. Das waren uns wichtige Anliegen, die Stimme von Frauen hörbar zu machen. Und das war Ausdruck des damaligen Zeitgeistes. Wir haben um jedes Wort und um inklusive Sprache gerungen. Wir haben das Thema Gender-Gerechtigkeit aufgenommen, die Diskus-

sion auf Kreissynoden vorangetrieben und Kirchenkreise beraten. Es ist verrückt, aber in vielen kirchlichen Gremien war meine Lebenssituation als berufstätige Mutter damals durchaus ein Türöffner, und das habe ich intensiv genutzt.

Ich habe noch bis 2005 Frauenkompetenzkurse im Langzeitformat gemacht. Und ich bin nach wie vor glühend davon überzeugt, dass es unglaublich wichtig ist, Langzeitkurse zu machen, und dass diese eintägigen Veranstaltungen niemals das Maß an Bewegung und Veränderung in der Berufs- und Lebensbiografie ermöglichen können, wie es vormals das Fernstudium oder Langzeitformate vermochten. Ich verstehe das natürlich, warum viele einfach nicht mehr die Zeit für solch aufwendige Kurse haben, weil sich die Lebenssituation der Teilnehmenden in der Evangelischen Erwachsenenbildung stark verändert hat.

**forum eb:** *Dass sich die Zeitfenster für Weiterbildung geändert haben, zeigen ja auch Formate wie das „Fernstudium Evangelischer Erwachsenenbildung“. Wie beurteilst du hier die Veränderungen?*

Doris Sandbrink: Die Berufsorientierung von Frauen und Männern greift sehr viel stärker und sehr viel früher. Wir haben große Schwierigkeiten, Kursleitende langfristig an uns zu binden. Kursleitende, oft Lehrerinnen oder Erzieherinnen, die bisher diese Arbeit über Jahre gemacht haben, wollen heute – verständlicherweise – so schnell wie möglich wieder in ihren Job zurück. Darauf müssen wir uns konzeptionell einstellen. Das heißt, wir müssen jetzt auch anders qualifizieren. Wir müssen, und das gilt für alle Arbeitsbereiche, Kursleitende und Teilnehmende an uns binden, ihre Zeitkorridore und Möglichkeiten berücksichtigen und respektieren und uns darauf einstellen und andere Veranstaltungsformate finden.

Es ist eine zentrale Herausforderung, unsere Fortbildungsangebote passgenau zu gestalten, was Zeitmöglichkeiten, Qualifikationserfordernisse und biografische Hintergründe anlangt.

Das sieht im Bereich der Eltern- und Familienbildung so aus, dass die Eltern-Kind-Gruppenarbeit ihren Fokus jetzt auf dem ersten Lebensjahr hat und wir entsprechende Qualifizierungsangebo-

te machen. Die lebenslaufbegleitende Perspektive bedeutet weiterhin, darauf aufbauend Elternkompetenzkurse wie „Starke Eltern starke Kinder“ anzubieten, diese durch den Pubertätskurs „Aufbruch, Umbruch, kein Zusammenbruch“ zu ergänzen und last not least darauf basierend den Kurs „Starke Großeltern starke Kinder“ vorzuhalten. Die Fortbildungen finden am Wochenende statt, der anschließende Fachaustausch und Supervision als Unterstützung der Arbeit findet eintägig statt, wird aber längst nicht ausreichend angenommen, weil den Kursleitenden die Zeit fehlt.

**forum eb:** *Welche Veränderungen siehst du speziell im Bereich Eltern- und Familienbildung?*

Doris Sandbrink: Eltern- und Familienbildung kann ohne Kooperation und ohne Zusammenarbeit in Netzwerken nicht mehr funktionieren. Die Zusammenarbeit mit Tageseinrichtungen für Kinder ist ganz wichtig. In Nordrhein-Westfalen haben wir seit 2006 das Modell Familienzentren, und viele von unseren Einrichtungen arbeiten mit Familienzentren zusammen: Wir begeben uns dorthin, wo Eltern und Kinder aufzufinden sind. Und das ist eine gute Möglichkeit für niedrigschwellige Arbeit.

Ein weiteres wichtiges Kooperationsfeld ist die wachsende Zusammenarbeit mit Schulen, z.B. mit Elternkompetenzkursen und Angeboten für Schülerinnen und Schüler. Zum Teil finanziert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds. Aber es ist schwierig, Zeitfenster zu finden, an denen Eltern auch können. So machen wir Angebote für Eltern am Abend oder an Samstagen. Mit Schülerinnen und Schülern arbeiten wir im Rahmen von Projektwochen zusammen. Dabei geht es um Kommunikationstrainings, um Berufsorientierung, um Praktika besonders in Kooperation auch mit evangelischen Einrichtungen (Sozialpraktika). Das ist ein unglaublich wichtiges Tätigkeitsfeld. Aber dafür fehlt uns noch die flächendeckende Unterstützung auch durch die Schullandschaft in Nordrhein-Westfalen. Einen ersten Ansatzpunkt, die „Schubladenexistenz“ der verschiedenen Bildungsbereiche aufzubrechen, sehe ich in der Bildungskonferenz, die in Nordrhein-Westfalen auch initiiert worden ist und wo ganz deutlich geworden ist, dass Schule ohne

die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern nicht mehr geht und Schulen gut beraten sind, mit Einrichtungen der Weiterbildung und Familienbildung zu kooperieren. Wir haben da eine Menge anzubieten, und die Bedarfe sind identifiziert.

**forum eb:** *Ich möchte jetzt noch nach den kirchenpolitischen Rahmenbedingungen, Veränderungen und Herausforderungen fragen. Wie beurteilst du hier die Entwicklungen?*

Doris Sandbrink: Bildung ist natürlich ein zentrales Thema auch für die Evangelische Kirche im Rheinland, aber die evangelische Erwachsenenbildung steht natürlich nicht im Zentrum. Wir wissen, dass bei Wegfall staatlicher Refinanzierungsmöglichkeiten die Kirche diese Verluste nicht auffangen wird. Das ist eine ganz klare Ansage, und darauf haben wir uns auch eingestellt. Wir arbeiten mit sehr viel weniger Personal und unglaublichem Aufgabenzuwachs. Wir sind viel stärker in zeitintensiven Netzwerken verankert. Wir haben andere Handlungsfelder bearbeitet, andere Finanzierungsquellen aufgetan und sind in unseren Projekten heraus aus dem üblichen angebotsorientierten Schema in der Weiterbildung gegangen, hinein in die Quartiere und hin zu den dort lebenden Menschen und Einrichtungen im Stadtteil. Das bedeutet intensive Beziehungsarbeit, Netzwerkpflege, Vertrauensarbeit, aber diese Arbeit kann man finanziell nicht in Unterrichtsstunden abbilden. Und das ist eine veränderte Situation im Vergleich vor zehn oder zwanzig Jahren: Nichts geht mehr ohne Kooperation.

**forum eb:** *Wie gestalten sich die bildungspolitischen Rahmenbedingungen? Es gab ja da auch unterschiedliche „Konjunkturen“, verschiedene Landesregierungen.*

Doris Sandbrink: Wir haben in NRW das bestausgestattete Weiterbildungsgesetz und die höchste Landesförderung, trotz der Kürzungen, die jetzt zum Glück von der neuen Landesregierung um 13% abgemildert wurden. In NRW wird aber durch das Weiterbildungsgutachten des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung und die politischen Vorstellungen der neuen Landesregierung auf den Abbau der Disparitäten im Bildungsbereich ein viel größeres Gewicht draufgelegt, Wege zu finden, um mehr bildungsbenachteiligte Menschen an-

zusprechen und den Anspruch von Bildungsgerechtigkeit einzulösen. Es gilt, neue Ideen und auch neue Veranstaltungsformate zu entwickeln, mit denen es gelingt, Analphabeten, Schulabbrecher, schulumüde Jugendliche ab 16, Menschen mit Migrationshintergrund, von Armut gefährdete Menschen und auch arbeitslose Menschen anzusprechen. Hier schließt sich der Kreis zum Beginn meiner Berufstätigkeit hier in Düsseldorf, als ich Gesprächswochen für Arbeitslose, Arbeitslosenselbsthilfegruppen und Arbeitslosennetzwerke aufgebaut habe.

**forum eb:** *Welches waren weitere Arbeitsschwerpunkte im Evangelischen Bildungswerk Nordrhein?*

Doris Sandbrink: Seit 2004 beschäftigen wir uns ganz intensiv mit Fragen der Qualitätspolitik und des Qualitätsmanagements. NRW hat als Fördervoraussetzung für die Anerkennung von Weiterbildungseinrichtungen das Vorhalten eines gängigen Qualitätsmanagementsystems vorgeschrieben. Wir sind 2008 zertifiziert worden und werden jetzt in diesem Jahr rezertifiziert. Das bedeutet für ein großes Bildungswerk eine große Herausforderung, alle Kirchenkreise und alle Mitgliedseinrichtungen darauf vorzubereiten, die Qualitätsziele und die Qualitätsbereiche und die Schlüsselprozesse jeweils auf ihre Bedarfe hin durchzudeklinieren und umzusetzen. Qualitätsmanagement zielt darauf ab, die Qualität der Bildungsarbeit und die Zufriedenheit der Teilnehmenden auch zu erhöhen. Aber diese Arbeit ist nicht so eben nebenbei zu machen. Als Qualitätsbeauftragte und Auditorin betrachte ich es auch für die innerkirchlichen Diskussion als hilfreich, wenn wir präzise nachweisen können, über welche Fortbildungen unsere hauptberuflichen pädagogischen Mitarbeitenden verfügen, welche sie anbieten, welche Qualifikation die nebenberuflichen Kursleitenden haben, auf welcher Basis wir die Teilnehmendenzufriedenheit ermitteln und wie wir uns kontinuierlich verbessern. Hier sind wir schon deutlich weitergekommen. Und so langsam können wir die Früchte dieser Qualitätspolitik auch ernten.

**forum eb:** *Diese Früchte sind zum Beispiel?*

Doris Sandbrink: Wir haben mühevoll gelernt, uns in der Öffentlichkeit anders und professioneller zu präsentieren und andere Formate zu verwenden. Wir haben auch einen Projektmitarbeiter beschäftigt, der zwei Jahre zum Thema Marketing in der evangelischen Erwachsenenbildung gearbeitet hat. Die Ergebnisse dieses Projektes fließen jetzt auch ein in unsere Überlegungen für ein Marketingkonzept sowie in die Öffentlichkeitsarbeit unserer Mitgliedseinrichtungen.

**forum eb:** *Noch eine Frage zu einem weiteren Arbeitsfokus eures Bildungswerks. Der Kollege Gerrit Heetderks, der Leiter des Bildungswerks, hat ja den Schwerpunkt „Bildungsarbeit mit Älteren“, und da ist ja auch das Bildungswerk wirklich bundesweit führend.*

Doris Sandbrink: Er könnte es natürlich am besten selber sagen, und die Erfahrungen dieser langjährigen Arbeit sind dokumentiert in einem Buch, das unter seiner Herausgeberschaft gerade bei Vandenhoeck & Ruprecht erschienen ist und die vielen Projektstränge zum Thema Innovative Arbeit mit Älteren in der Kirche zusammenfasst. Diese Pionierarbeit konnte gelingen, weil die evangelische Erwachsenenbildung von Anfang an zusammengearbeitet hat mit anderen, mit dem Diakonischen Werk, gemeinsame Projektideen entwickelt hat und Fördermittel akquirieren konnte.

**forum eb:** *Eine sehr schöne und runde Arbeit bei allen Veränderungen. Du bist gewissermaßen eine Zeitzeugin der evangelischen Erwachsenenbildung. Ich danke dir für das Gespräch.*

Doris Sandbrink, Studienleiterin und weiterbildungspolitische Sprecherin der EEB in NRW  
Evangelisches Erwachsenenbildungswerk Nordrhein  
Graf-Recke-Str. 209  
40237 Düsseldorf  
sandbrink@eeb-nordrhein.de